

Die Trierer schwarz engobierte Ware Eszter Harsányi in Noricum und Pannonien



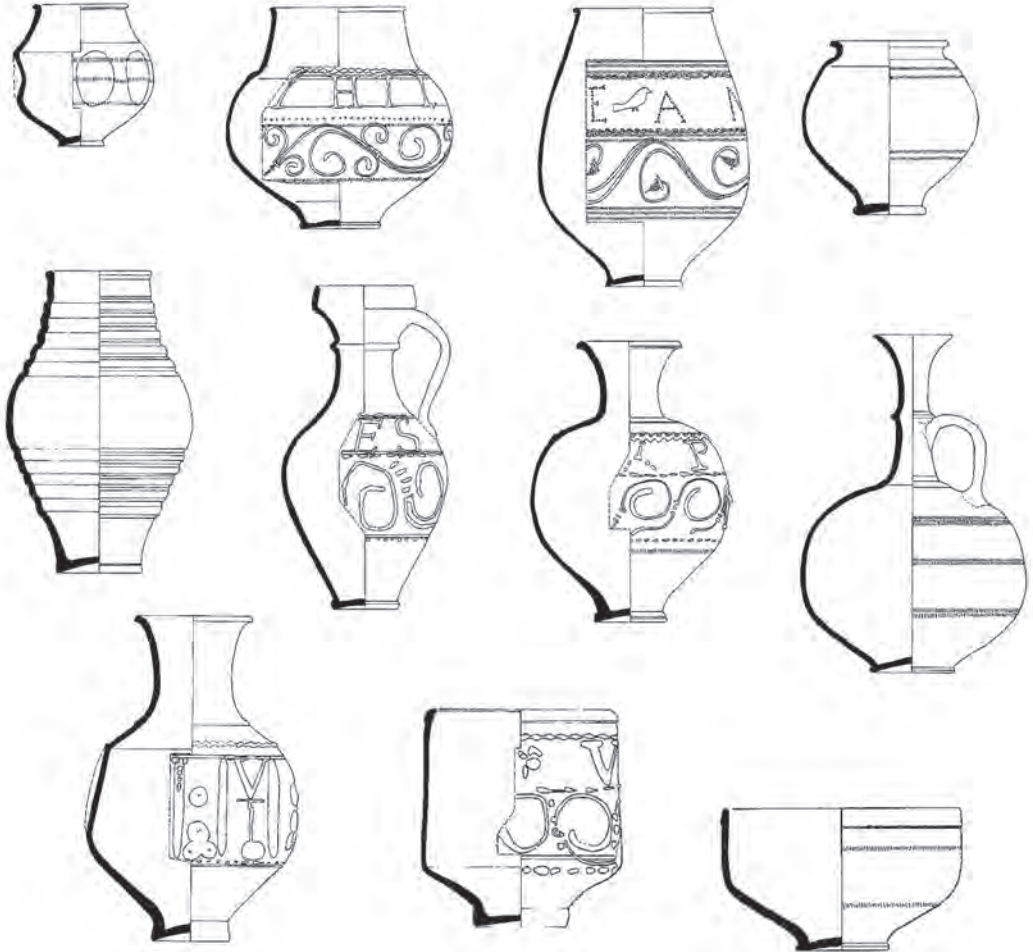
1

Trierer schwarz engobierte Ware.
Funde aus Pannonien.

Einleitung

Die Stadt Trier war, von Anfang ihrer römischen Geschichte an, ein Herstellungsort für Keramik. Zum Produktionsspektrum gehörten unter anderem Goldglimmerware, Terrakotten, marmorierte Ware und Terra sigillata. Wegen ihrer guten Qualität wurden viele Produkte nicht nur auf dem lokalen Markt verkauft, sondern in ferne Gebiete transportiert und mit einem guten Gewinn vermarktet.

Die sogenannte schwarz engobierte Ware war wahrscheinlich das hochwertigste Produkt der Trierer Keramikindustrie. Hinter dem Namen verbirgt sich eine Keramikgattung mit breitem Formenspektrum, die diesen Namen von ihrem metallisch glänzenden, schwarzen Überzug bekommen hat [Abb. 1]. Das Formenspektrum besteht vor allem aus Trink- und Serviergefäßen, wie zum Beispiel Bechern, Tassen, Kannen und Krügen [Abb. 2]. Die sorgfältige Aufbereitung des Tones ermöglichte eine dünne Wand, eine hohe Brenntemperatur und den berühmten, metallisch glänzenden Überzug. Diese Merkmale waren bestimmend für die hohe Qualität und die dekorative Erscheinung der Gefäße der früheren Produktionsphase. Eine Sondergruppe dieser Trierer schwarz engobierten Ware bildet die sogenannte Spruchbecherkeramik, die diesen Namen von der weißen Aufschrift auf dem schwarzen Überzug erhalten hat [Abb. 1-2]. Diese Aufschriften fordern vor allem zum Genuss des Lebens und des Weins auf, wie zum Beispiel BIBE (*Trink!*), AMA ME (*Liebe mich!*) oder REPLE (*Schenk nochmal ein!*). Neben den Sprüchen werden die Gefäße mit dekorativen Motiven verziert, die an Weinranken und Weintrauben erinnern.



2 *Trierer schwarz engobierte Ware.
Die wichtigsten Formen.*

Über die undekorierte schwarz engobierte Ware gab es bislang keine zusammenfassende Studie, weder für einzelne Provinzen, noch für ihr gesamtes Verbreitungsgebiet. R. P. Symonds hat sie in seiner Monographie über die Keramik mit dunklem Überzug behandelt, aber seine Materialaufnahme – wie es der Titel seines Buches zeigt – beschränkte sich auf die gallischen und germanischen Gebiete (Symonds 1990). Die Sondergruppe der Spruchbecherkeramik wurde von Susanna Künzl in ihrer 1997 erschienenen Dissertation umfassend analysiert (Künzl 1997). Sie konnte jedoch aus bestimmten Provinzen – unter anderen auch aus Noricum und Pannonien – nur die wenigen veröffentlichten Stücke berücksichtigen, die lediglich einen sehr kleinen Bruchteil der tatsächlichen Menge dieser Keramik umfassen. Aufgrund dieser geringen Anzahl konnte sie nur zu der Schlussfolgerung kommen, dass die Trierer Spruchbecherkeramik als Souvenir nach Noricum und Pannonien gelangt sei, von einem Handel mit dieser Ware könne nicht die Rede sein (Künzl 1997, 113).

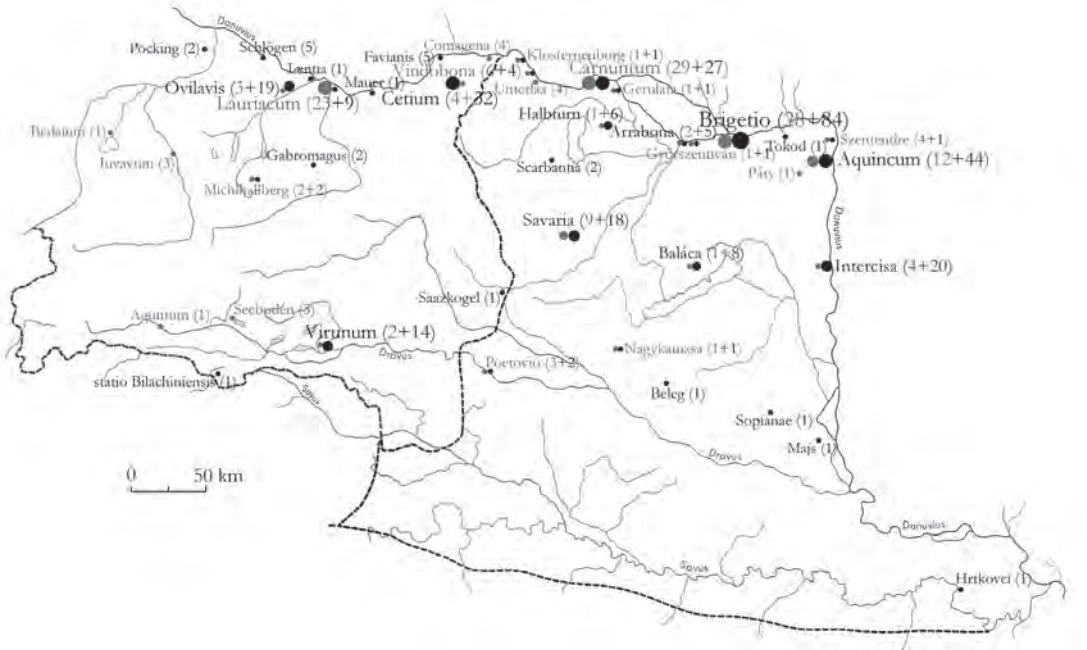
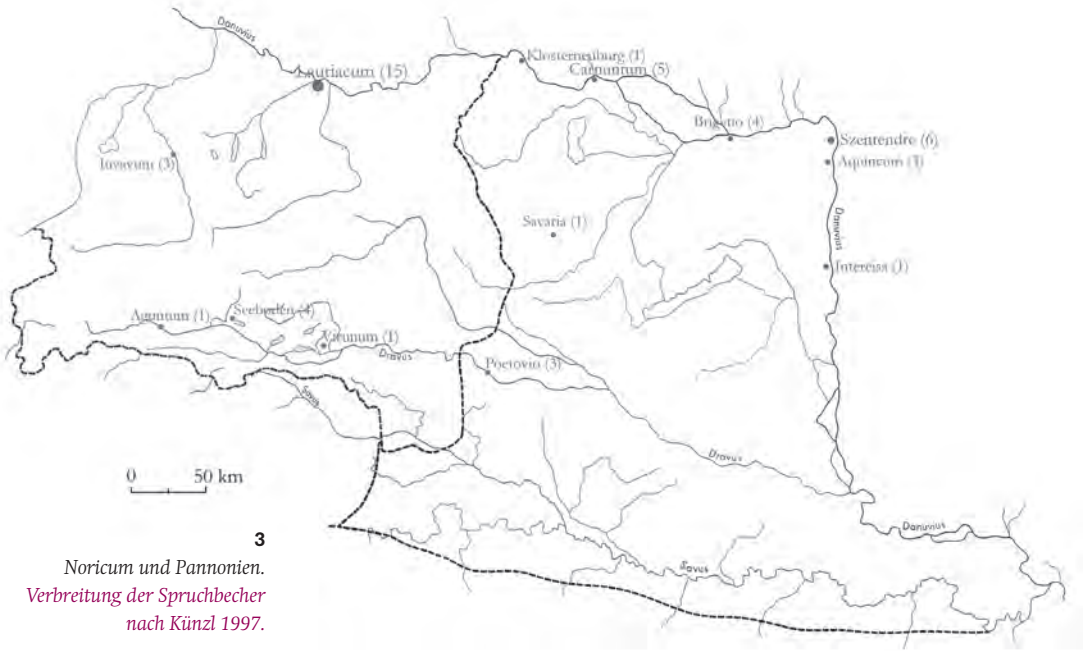
Verbreitung, Transport, Handel

Eine umfassende Materialaufnahme aus diesen beiden Donauprovinzen im Rahmen eines Dissertationsvorhabens hat zu einer anderen Grundlage und demzufolge einigen Korrekturen der bisherigen Ergebnisse geführt (Harsányi 2013). Die unterschiedliche Ausgangssituation kann man am besten durch den Vergleich der beiden Verbreitungskarten der Spruchbecherkeramik in den beiden Donauprovinzen ablesen [Abb. 3-4]. Korrekterweise müssen jedoch zu den gesammelten Spruchbechern die undekorierten Trierer Gefäße hinzugerechnet werden, da beide Keramikgattungen am selben Ort, in derselben Werkstatt und zur gleichen Zeit hergestellt wurden [Abb. 4]. Die so entstandene Menge der Gefäße ist schon bemerkenswert und zeigt, dass es sich hier eindeutig um eine Handelsware und nicht um Souvenirstücke handelt. Dies bedeutet aber auch, dass es zwischen der Stadt Trier und den beiden Donauprovinzen Pannonien und Noricum jahrzehntelang einen kontinuierlichen Handelskontakt gab, wovon die bisherige Forschung nichts wusste.

Die Verbreitungskarte zeigt auch, dass die Trierer schwarz engobierte Keramik vor allem auf dem Wasserweg über Mosel, Rhein, Iller und Donau in die Donauprovinzen transportiert wurde. Nur am Rheinfluss bei Schaffhausen und zwischen Bodensee und Iller musste die Ware für den Landtransport umgeschlagen werden (Fischer 2005, 75). Der Wassertransport war damals – wie auch heute – viel günstiger und für die zerbrechlichen Gefäße auch viel geeigneter.

Wer den Transport und den Handel zwischen Trier und den beiden Donauprovinzen organisiert und abgewickelt hat, wissen wir leider nicht. Aus Noricum und Pannonien sind nämlich bislang keine Inschriften bekannt, die Gefäßhändler oder Händler aus Trier erwähnen würden. Nur aus den Nachbarprovinzen, aus Regensburg in Raetien und aus *Porolissum*/Moigrad in Dakien sind Trierer Händler aus der Zeit des Spruchbecherhandels bekannt.

Von der Verteilung der Funde wissen wir jedoch, dass es in jeder Provinz Distributionszentren für die Trierer Ware gab. Ein solches Zentrum hat S. Künzl zu Recht in Köln vermutet: Hier wurden mehr Spruchbecher gefunden als im Herstellungsort Trier (Künzl 1997, 112). Anhand der Fundmenge kann man einen solchen Umschlagplatz für Pannonien in *Brigetio*/Komárom vermuten [Abb. 4]. In dieser Stadt kamen neben den zahlreichen Spruchbechern viele weitere Importwaren zu Tage und anhand einer Inschrift hatte sie einen regen Handelskontakt mit *Pons Aeni*/Rosenheim, einem wichtigen Zoll- und Umschlagplatz der Westprovinzen.



Die Distributionszentren haben die Ware an Einzelhändler weitergeleitet, welche wiederum die Trierer Gefäße an die Endkunden verkauft haben. Der Laden eines solchen Gefäßhändlers wurde in *Cetium*/St. Pölten entdeckt und ausgegraben (Kronberger/Riegler/Scherrer 1999). Im Warenbestand des zerstörten Ladens waren mehrere Dutzend Trierer schwarz engobiierte Gefäße und daneben weitere Importwaren und lokal hergestellte Keramiksorten vorhanden [Abb. 5]. Dies zeigt, dass man die Trierer Keramik in einem Geschirrladen erwerben konnte.



5

Cetium/St. Pölten.
Keramikdepot (Auswahl).
Stadtmuseum St. Pölten.

Die lokalen Imitationen

Es ist bemerkenswert, dass man im Laden in *Cetium* neben der originalen Trierer Ware ihre Imitationen kaufen konnte. Die neue Importware wurde nämlich von den lokalen Töpfern in der Absicht kopiert, lokale Produkte mit entsprechend niedrigerem Preis verkaufen zu können als die teurere Keramik aus Trier. Herstellungsorte für solche Imitationen konnten in Pannonien in *Aquincum*/Budapest archäologisch eindeutig lokalisiert werden (Budai Balogh 2008). Die in der Abfallgrube einer Töpferei entdeckten, teils stark verformten Fehlbrände zeugen von dem Versuch, die Trierer Gefäße in dieser Stadt nachzuahmen [Abb. 6]. Weitere Töpfereien werden wegen der hohen Konzentration von Imitationen in Pannonien in *Intercisa*/Dunaújváros und Nagykanizsa, in Noricum in der Nähe von St. Pölten vermutet.



6
Aquincum.
Imitationen von Trierer
Keramik. Fehlbrände.



7
Imitationen von
Trierer Keramik.
a Intercisa.
b Aquincum.
c Nagykanizsa.

Der Versuch der Töpfer, die Trierer schwarz engobierte Ware zu imitieren, war nur teilweise erfolgreich: Sie konnten zwar die Form der Trierer Gefäße gut nachahmen, keinem der lokalen Töpfer in Noricum und Pannonien ist es jedoch gelungen, die hervorragende Qualität, den metallisch glänzenden, schwarzen Überzug und die weiße Dekoration zu imitieren [Abb. 7]. So blieb die Trierer Ware neben den billigen Imitationen mehr als ein halbes Jahrhundert lang ein marktfähiges Produkt.

Die Chronologie der Produktion und des Handels

Bislang war nicht klar, wann die Trierer Töpferei mit der Produktion der schwarz engobierten Ware überhaupt begonnen hat; die Forschung konnte nur ein breites Zeitfenster, die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., nennen. Anhand von Fundkontexten aus Noricum und Pannonien konnte diese Zeitspanne etwas verkürzt werden, da die frühesten Funde aus diesen Provinzen eindeutig aus der Zeit vor 180 n. Chr. stammen. Die Produktion begann also um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach und schon von den frühesten Gefäßen gelangten einige in die Donauprovinzen. Die Herstellung der weiß dekorierten Spruchbecherkeramik begann jedoch etwas später. Die bisherige Forschung setzte ihren Beginn auf ca. 255 n. Chr. (Künzl 1997, 55-56). Diese Datierung konnte aber anhand der Funde aus Noricum und Pannonien nicht aufrechterhalten werden. Von den Hunderten manchmal sehr komplizierten Fundkontexten wird hier beispielhaft nur einer vorgestellt, der diese neue, frühere Datierung des Produktionsbeginns unterstützt. Im bereits erwähnten pannonischen Fundort *Brigetio* wurden mehrere Dutzend Gefäße Spruchbecherkeramik gefunden. Diese römische Stadt bestand jedoch nur bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts. Dann wurde sie aus einem unbekanntem Grund (vielleicht wegen eines barbarischen Einfalls) zerstört und aufgelassen. Dieses Schicksal verdeutlicht am besten ein Münzschatzfund, dessen letzte Münze aus dem Jahr 252 n. Chr. stammt. Auch die anderen Funde aus *Brigetio* sind fast ausnahmslos aus der Zeit vor der Mitte des 3. Jahrhunderts. Spätromische Befunde und Funde fehlen an diesem Fundort praktisch völlig. All dies bedeutet, dass die Trierer Spruchbecherkeramik bereits vor 252 n. Chr. in diese Stadt gelangt ist, als *Brigetio* noch ein florierendes Handelszentrum war. Demzufolge muss die Produktion der Spruchbecherkeramik schon vor der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. begonnen haben. Weitere gut datierbare Spruchbecher – nicht nur aus Noricum und Pannonien, sondern auch aus dem Gebiet von Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz – sprechen dafür, dass die Produktion dieser Keramik in Trier um 235 n. Chr. eingesetzt hat. Die zwanzig Jahre Unterschied zwischen der bisherigen und der neuen Datierung des Produktionsbeginns ist von großer Bedeutung, da die Trierer Spruchbecherkeramik in der provinzialrömischen Archäologie als Datierungshilfe gilt, das heißt, durch sie wird der genaue Zeitpunkt der Entstehung von Schichten, Gräbern, Zerstörungen usw. bestimmt. Dementsprechend ist ihre genaue Chronologie unerlässlich für präzise Forschungsergebnisse in der Archäologie und für die Rekonstruktion der Geschichte, nicht nur in Trier, Noricum und Pannonien, sondern im gesamten Verbreitungsgebiet dieser Keramik, also von Großbritannien bis auf den Balkan.



8

Rheinzabern.
Terra-sigillata-Becher mit
Weißbarbotineverzierung.

Die Entstehung der Spruchbecherkeramik und die Aufschriften

Die Idee der weißen Barbotineverzierung der Spruchbecherkeramik entstand wahrscheinlich durch den Kontakt zwischen Töpfern aus Trier und Rheinzabern. Die Rheinzaberner Töpfer haben eine sehr ähnliche weiße Dekoration auf den dort hergestellten Terra-sigillata-Gefäßen verwendet, die – ähnlich wie die Trierer schwarz engobiierte Ware – eine Keramiksorte von sehr guter Qualität und dementsprechend eine erfolgreiche Importware war [Abb. 8]. Die Rheinzaberner und die Trierer Motive sind sehr ähnlich, außerdem sind mehrere Töpfer bekannt, die sowohl in Rheinzabern als auch in Trier gearbeitet haben (Frey 1993, 98). Wahrscheinlich haben einige von ihnen nach einem feindlichen Einfall 233 n. Chr. und seiner negativen Auswirkung auf die Wirtschaft und Produktion in Rheinzabern ihren Wohn- und Arbeitsort endgültig verlassen und sind nach Trier gezogen (Gard 1937, 94; 156). Sie haben wohl die Technik und die Idee der weißen Verzierung mitgebracht und auf der bereits am Markt etablierten schwarz engobiierten Trierer Ware angewendet. Das Ergebnis war die Spruchbecherkeramik.

Sowohl das Formspektrum als auch die Dekoration und die Aufschriften der Spruchbecherkeramik deuten darauf hin, dass die schwarz engobiierte Ware zum Weingenuss gedient hat. Unter den Aufschriften findet man nämlich am häufigsten Trinksprüche, wie zum Beispiel DA VINVM (*Gib Wein!*) oder BIBIS A ME (*Trink aus mir!*) oder einfach VINVM (*Wein!* oder *Gib Wein!*). Zur zweiten Gruppe gehören die Glückwünsche, wie zum Beispiel VIVAS (*Lebe!*) oder VTERE FELIX (*Benutze es glücklich!*). Auch Liebeserklärungen und erotische Sprüche kommen häufig vor, wie zum Beispiel AMO (*Ich liebe*), MEA VITA (*Mein Leben*) oder FVTVE ME – eine sehr direkte Aufforderung zu einem intimen körperlichen Kontakt. Die Sprüche aus Noricum und Pannonien sind mit einer Ausnahme lateinisch, diese Ausnahme ist ein griechischer Spruch – ZESES (*Lebe!*) – mit lateinischen Buchstaben aus Seeboden in Kärnten. Es gibt noch einen weiteren besonderen Spruch aus Pannonien: NON AMAT ME CVPIDVS (*Cupidus liebt mich nicht*). Die Besonderheit dieses Spruches besteht darin, dass es die einzige bislang bekannte Aufschrift mit einer Verneinung ist und sie deswegen auf den ersten Blick etwas traurig und negativ wirkt. Das ist aber nicht unbedingt der Fall. Diese Aufschrift steht nämlich auf einem großen Gefäß mit ca. fünf Litern Hohlmaß. Dieses Gefäß wurde zusammen mit drei kleinen Spruchbechern gefunden, sie bildeten eine Art Trinkservice [Abb. 9]. Da die Römer den Wein mit Wasser verdünnt getrunken haben, diente das große Gefäß entweder als Wasserbehälter oder als Mischgefäß. Das Wort „Cupidus“ ist entweder ein Name oder man kann es auch als „gierig“ oder als „Säufer“ übersetzen. Mit dieser zweiten Bedeutung wird klar, warum diese gierige Person, dieser Säufer, den Wasserbehälter oder das Mischgefäß nicht gemocht hat: Er trinkt den Wein lieber pur (Thüry 1998).



9

Szentendre.
Trinkservice.

Die Trierer Ware als „Luxuskeramik“

Anhand der Aufschriften könnte man denken, dass die Trierer schwarz engobierte Keramik vor allem in den römischen Tabernae vorkommt. Die Fundkontexte zeigen aber ein anderes Bild: Sie kamen eher in prachtvoll mit Mosaikböden und Wandmalerei ausgestatteten städtischen Villen oder aus großen, reichen ländlichen Gutshöfen zu Tage. Dementsprechend wurde die Trierer Ware von reichen oder zumindest wohlhabenden Leuten gekauft. Auch als Grabbeigaben kommen diese Gefäße aus reichen Gräbern vor, aber in der Regel nur ein Stück pro Grab, was auch auf ihre Kostbarkeit hinweist. Der hohe Preis dieser Keramik ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass die dünne Wand und die grazile Erscheinung der Gefäße nur durch eine besondere und sorgfältige Aufbereitung des Rohtons möglich waren. Die Brenntemperatur betrug ca. 900-1000° C, was den Einsatz von viel Holz und besonderer Fachkenntnisse beanspruchte. Die Vorbereitung und die Ausführung der Verzierung der Spruchbecherkeramik erforderten eine spezialisierte Arbeitskraft und der weiß brennende Roh-ton für die Dekoration, der in Trier selbst nicht vorhanden war, musste in die Töpferei transportiert werden.

Die Transportroute zwischen Trier und Noricum beziehungsweise Pannonien betrug ca. 1 000-1 500 km, der ganze Transport musste sorgfältig geplant und organisiert werden, die Händler waren mehrere Wochen unterwegs, brauchten Verpflegung und Unterkunft. Während des Transports von Trier nach Noricum und Pannonien überquerte die Ware in *Pons Aeni*/Rosenheim die innere Zollgrenze zwischen dem gallischen und dem illyrischen Zollgebiet des römischen Reiches, was die Gefäße verteuerte. In den Zielprovinzen wurden sie durch Großhändler verteilt und schließlich über Einzelhändler an die Endkunden verkauft, wobei jeder Beteiligte seine Marge auf den Verkaufspreis aufschlagen musste, um seine Betriebskosten zu decken.

Der historische Hintergrund und das Ende eines florierenden Handelskontakts

Dass es sich gelohnt hat, die zerbrechliche Trierer Ware so weit zu transportieren, hängt mit der sehr guten wirtschaftlichen Lage der beiden Donauprovinzen in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zusammen, die es erlaubte, entsprechend hohe Preise zu erzielen. Diese Periode war nämlich für Pannonien und sehr wahrscheinlich auch für Noricum eine wirkliche Blütezeit. Grund dafür war die Politik einer neuen Herrscherdynastie auf dem römischen Thron, der Dynastie der severischen Kaiser. Der erste Herrscher dieser Familie, Septimius Severus, ergriff die Alleinherrschaft nach einem langen und blutigen Bürgerkrieg zwischen 193 und 197 n. Chr. Da er in diesen Machtkampf als Befehlshaber der pannonischen Truppen eingetreten war, konnte er den Sieg mit der Unterstützung einer der militärisch stärksten Provinz erreichen. Als Kaiser hat er diese Hilfe nicht vergessen und als Zeichen seiner Dankbarkeit den Sold der treuen Soldaten deutlich erhöht. Auch seine Söhne, die ihm auf den Kaiserthron folgten, haben die Ratschläge ihres Vaters berücksichtigt und diese Politik fortgesetzt. Als Folge der Solderhöhungen strömte eine enorme Menge Geld an die Donaugrenze, wo die Truppen stationiert waren. Dieses Gebiet erlebte eine echte Blütezeit, mit aufwendigen Baumaßnahmen, regen Handelskontakten und eben dem Import von teuren und luxuriösen Handelsgütern. Die Verbreitungskarte der Trierer schwarz engobierten Ware zeichnet also nicht nur die Transportroute, sondern auch den Schwerpunkt der Kaufkraft für diese Keramik innerhalb der Provinz nach: das Limesgebiet [Abb. 4].

Zum wirtschaftlichen Aufschwung trug auch der Frieden mit den Nachbarvölkern bei. Während der Herrschaft der severischen Dynastie sind keine feindlichen Einfälle ins Gebiet von Noricum und Pannonien bekannt, vermutlich weil die Kaiser diesen Frieden ebenfalls mit Geld erkaufte haben. All dies hat den weiten Transport und den Verkauf der Trierer Keramik in den Donauprovinzen gefördert.



Die Blütezeit und der Frieden dauerten jedoch nicht lange: Sie endeten mit einem großen Einfall von Barbaren im Jahr 260 n. Chr., in dessen Verlauf die ganze Provinz Pannonien überrannt und sehr wahrscheinlich auch Noricum in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die um dieses Jahr versteckten Münz- und Schmuckschätze sowie die um diesen Zeitpunkt datierbaren Zerstörungsschichten zeigen eindeutig die Ausmaße der Verwüstung [Abb. 10]. Das Jahr 260 war auch in den anderen Gebieten des römischen Reiches ein Schicksalsjahr: In diesem Jahr starb Kaiser Valerian in persischer Gefangenschaft, um dieses Jahr begann die Auflösung des Grenzsystems am obergermanisch-rätischen Limes und das Gallische Sonderreich wurde gegründet, zu dessen wichtigsten Städten auch Trier zählte. All diese Ereignisse haben den Transport der Trierer Keramik in Richtung Noricum und Pannonien stark beeinträchtigt und letztendlich unmöglich gemacht. Obwohl die Entstehung des Gallischen Sonderreiches offenbar keinen Einbruch in der Produktion in Trier verursacht hat, wurde durch die Aufgabe des obergermanisch-rätischen Limes sowie die Serie von feindlichen Eingriffen entlang des Rheins und der Donau der Transport von Trierer Keramik unsicher und lebensgefährlich. Daneben konnte die teure Importware in den beiden Zielprovinzen nicht mehr abgesetzt werden,

10
Pannonien, 260 n. Chr.
Schatzfunde und Zerstörungsschichten.

da die Bewohner von Noricum und Pannonien mit den schweren Folgen der barbarischen Einfälle und der wirtschaftlichen und politischen Krise zu kämpfen hatten. Unter diesen Umständen wurde der Handel der Trierer schwarz engobierten Ware in Noricum und Pannonien unmöglich gemacht und konsequenterweise eingestellt. Obwohl die Produktion in Trier noch mindestens 100 Jahre lang weiterlief (Künzl 1997, 71-73), wurden die Bedingungen für die Herstellung, den Transport und die Vermarktung nie wieder so günstig, dass diese Keramik nochmal durch organisierten Handel in die beiden Donauprovinzen gelangen konnte. Die Geschichte der Trierer Keramik in Noricum und Pannonien war beendet.

Dieser Beitrag stellt eine kurze Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse der 2011 an der Universität zu Köln eingereichten Dissertation der Verfasserin dar (Harsányi 2013). Für diese Arbeit wurde sie 2014 mit dem Dr.-Heinz-Cüppers-Preis des Rheinischen Landesmuseums Trier ausgezeichnet.

Literatur

The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Noricum. Hrsg. von M. Šašel Kos/ P. Scherrer. Situla 40 (Ljubljana 2002). – T. Budai Balogh, Investigations in the northwestern zone of the Aquincum military town. Aquincumi füzetek 14, 2008, 57-63. – Th. Fischer, Handelswege vom Rhein zur Donau in römischer Zeit. In: Wasserwege. Lebensadern – Trennungslinien. Hrsg. von C. v. Carnap-Bornheim/H. Friesinger. Schriften des Archäologischen Landesmuseum 3 (Neumünster 2005) 71-79. – M. Frey, Die römischen Terra-sigillata-Stempel aus Trier. Trierer Zeitschrift, Beiheft 15 (Trier 1993). – L. Gard, Beiträge zur Kenntnis der Reliefsigillata des III. und IV. Jahrh. aus Trier (Ungedr. Diss., Tübingen 1937). – E. Harsányi, Die Trierer schwarz engobierte Ware und ihre Imitationen in Noricum und Pannonien. Austria antiqua 4 (Wien 2013). – M. Kemkes/ J. Scheuerbrandt/N. Willburger, Der Limes. Grenze Roms zu den Barbaren (Ostfildern 2006). – M. Kronberger/Chr. Riegler/P. Scherrer, Das um 270 n. Chr. zerstörte Depot eines Keramikhändlers in Aelium Cetium (St. Pölten, Niederösterreich). Zusammenfassung. In: Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Hrsg. von J. Tejral. Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 12 (Brno 1999) 91-92. – S. Künzl, Die Trierer Spruchbecherkeramik. Dekorierte Schwarzfirniskeramik des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. Trierer Zeitschrift, Beiheft 21 (Trier 1997). – R. P. Symonds, Rhenish wares. Fine dark coloured pottery from Gaul and Germany. Monographs, Oxford University Committee for Archaeology 23 (Oxford 1992). – G. E. Thüry, Wasser im Wein. Zur Deutung einer Spruchbecherinschrift aus Szentendre (Ungarn). In: Mille fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. Forschungen in Augst 25 (Augst 1998) 207-210.

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 7 Verfasserin.

Abb. 2 nach: Symonds 1992, passim.

Abb. 3-4; 10 Verfasserin; Kartengrundlage nach: The autonomous towns 2002, 8-9.

Abb. 5 Stadtmuseum St. Pölten.

Abb. 6 P. Komjáthy, Aquincumi Múzeum, Budapest.

Abb. 8 nach: Kemkes/Scheuerbrandt/Willburger 2006 Abb. 266.

Abb. 9 P. Deim, Ferenczy Múzeum, Szentendre.